

Das Sportwunder DDR aus der schwedischen Perspektive. Eine linguistische Diskursanalyse

CHARLOTTA SEILER BRYLLA
Universität Stockholm

Abstract

So lange die Deutsche Demokratische Republik existierte, befand sie sich in einer ständigen Systemkonkurrenz mit der Bundesrepublik, weshalb der sogenannten Auslandsinformation oder Auslandspropaganda eine wichtige Rolle zukam. Auch nach der diplomatischen Anerkennung 1972 blieb Schweden ein Schwerpunktland für die Außenpolitik der DDR. Der Grund hierfür lag hauptsächlich in der wirtschaftlichen Stärke des Landes, aber auch in Schwedens internationaler Stellung, besonders wegen seiner Haltung in Friedens- und Abrüstungsfragen. Die Propagierung des Friedens sowie der Erfolge des Sozialismus waren in der DDR-Auslandsinformation zentrale Ziele. Für Letzteres spielten die einzigartigen Erfolge der DDR-SportlerInnen eine große Rolle. Der Bereich Sport schien eine ideale Arena, die Überlegenheit des Sozialismus aufzuzeigen. Auch in Schweden wurde über das Sportwunder DDR berichtet und diskutiert. Wie waren diese Erfolge zu erklären?

Der Fokus des Artikels gilt den Konzeptualisierungen der DDR-Sporterfolge im öffentlichen Diskurs Schwedens. Mithilfe einer Analyse von Presstexten sowie von Informations- und Reiseliteratur zur DDR in den 1970er und 80er Jahren wird der Frage nachgegangen, wie in Schweden über den DDR-Sport berichtet wurde und welches Image dadurch entstand. Der Beitrag orientiert sich theoretisch und methodisch an der linguistischen Kultur- und Diskursanalyse sowie der Diskurslinguistik und geht davon aus, dass eine Analyse des Sprachgebrauchs für die Untersuchung von politischen, historischen und sozio-kulturellen Phänomenen fruchtbar ist.

Die Analyse zeigt, dass die hervorragenden Leistungen der DDR-SportlerInnen in erster Linie durch strukturelle und ideologische Konzepte erklärt werden. Dabei übernimmt die DDR nicht selten eine Vorbildfunktion für Schweden, wobei die Instrumentalisierung des Sports für politische Zwecke durchaus auch problematisiert wird. Vor dem Hintergrund der Dopingrealität in der DDR ist es interessant zu konstatieren, dass explizite Dopingvorwürfe im Material nicht vorkommen; Dopinggerüchte hingegen werden mehrmals vehement zurückgewiesen.

Keywords: DDR, Doping, das Sportwunder DDR, Schweden und DDR, Auslandsinformation, Frieden, Diskurslinguistik, linguistische Diskursanalyse, linguistische Kulturanalyse

1. Einleitung

Kurz nach der Wiedervereinigung Deutschlands brachte das schwedische Fernsehen eine Reportage mit dem Titel „Das Ende des DDR-Sportwunders“. Die Leichtathletik-EM im Sommer 1990 wurde als „grandioser Abschied“ einer fantastischen Sportnation gefeiert, die nun nicht mehr existierte und deren Hymne im Sportkontext zum letzten Mal erklänge. Bemerkenswert ist, dass im Zentrum der Reportage zwei der damals erfolgreichsten Athletinnen stehen – Katrin

Krabbe und Grit Breuer – die zwei Jahre später des Dopings überführt wurden.¹

Die DDR konnte als Sportnation große Erfolge verzeichnen: ab 1972 war sie ständig unter den Top-3 im Medaillenspiegel der Olympischen Spiele. Insgesamt handelte es sich um fantastische Ergebnisse für ein Land mit nur 17 Millionen Einwohnern. Weltweit fragte man nach Erklärungen für diese Erfolge. Gab es ein geheimes Trainingskonzept, oder hatte es vielleicht doch mit dem sozialistischen System zu tun? Auch in Schweden hat man mit Verwunderung und großem Interesse auf die Erfolge geschaut. Von der Bevölkerungszahl her war Schweden ebenfalls ein kleines Land, das in dem Sport eine wichtige Stellung innehatte; man denke an die internationalen Erfolge der Skiläufer und Tennisspieler der 1970er und 1980er Jahre (siehe u.a. Wijk 2010, 2011). Wie überall auf der Welt wurde auch in Schweden vom DDR-Sportwunder – *det östtyska idrottsundret* – gesprochen, einer Wortbildung, die unerklärliche, beinahe mythische und übernatürliche Resultate konzeptualisiert. Offensichtlich handelte es sich um eine Art Mirakel, dessen Voraussetzungen es so gut wie möglich auszuloten galt.

In der öffentlichen Diskussion des DDR-Sportwunders in den 1970er und 80er Jahren stößt man auf verschiedene Erklärungsmodelle, darunter das frühe, vom Staat gestützte, Talentscouting, die Sportinternate, ein kompromissloses Training sowie die medizinische Forschung und Betreuung. Es zirkulierten auch Gerüchte, dass es sich unter Umständen um verbotene, medizinische Hilfe handeln könnte, mit anderen Worten: um Doping.

Der Fokus des vorliegenden Beitrags gilt den Konzeptualisierungen der DDR-Sporterfolge im öffentlichen Diskurs Schwedens. Mithilfe einer Analyse von Presstexten sowie von Informations- und Reiseliteratur zur DDR soll der Frage nachgegangen werden, wie in Schweden über den DDR-Sport berichtet wurde und welches Image dadurch entstand. Mit dem DDR-Bild eng verbunden ist das damalige Ziel der DDR-Auslandsinformation, die sportlichen Leistungen als sozialistische Errungenschaft zu propagieren, indem „die Ware ostdeutscher Athlet“ (Geipel 2008) vermarktet wurde. Daher ist es notwendig, die Sporterfolge als einen zentralen Teil der DDR-Propaganda zu betrachten. Dies wird in einem historisch-politischen Rahmen skizziert, der für eine diskursanalytische Studie wie die vorliegende unerlässlich ist.

2. Sprachtheoretische und methodische Ausgangspunkte

Die vorliegende Studie ist einer pragmatischen Sprachauffassung verpflichtet und fußt auf einer Analyse des *Sprachgebrauchs*. Die Leitfrage lautet deshalb: mit

¹ Grit Breuer gelang einige Jahre später ein erfolgreiches Comeback. „Flying Grit“ holte zwei EM-Goldmedaillen über 400 Meter, und ihr Trainer und Lebensgefährte Thomas Springstein wurde im Jahr 2002 in Deutschland zum Trainer des Jahres gewählt. In den achtziger Jahren hatte Springstein tägliche Dosen Oral Turinabol, einem Anabolikum, an junge Leichtathletinnen der Neubrandenburger Sportschule Wilhelm Pieck verteilt und galt nach der Wende als nicht tragbar. Durch die Erfolge von Grit Breuer konnte er sich aber rehabilitieren. Doch 2006 war damit Schluss: Springstein wurde wegen Dopings Minderjähriger und Verstoß gegen das Arzneimittelgesetz zu 16 Monaten auf Bewährung verurteilt (siehe Geipel 2008 und Brylla 2008).

welchen sprachlichen Mitteln wird die (politisch)-öffentliche Kommunikation geführt? Dabei kann die Analyse verschiedene Aspekte fokussieren wie lexikal-semantische, textlinguistische oder argumentationsanalytische, um lediglich einige zu nennen. Mich interessieren in erster Linie text- und diskursanalytisch ausgerichtete Fragen, u. a. wie etwas bezeichnet wird, welche sprachlichen Bilder vorkommen und welche Konzeptualisierungen dabei vorgenommen werden, in welchem sprachlich-diskursiven Kontext etwas vorkommt, wer als Akteur und wer als Objekt eingesetzt wird, welche Quellen zitiert oder referiert werden (Hornscheidt & Göttel, 2004).

Dies entspringt der Überzeugung, dass eine Analyse von sprachlichen Mitteln für die Untersuchung von politischen, historischen und sozio-kulturellen Phänomenen gut geeignet ist. Theoretisch-methodische Zugänge wie die linguistische Kulturanalyse (u.a. Tienken 2008), die kritische Diskursanalyse (u.a. Wodak & Meyer 2009) und die Diskurslinguistik (u.a. Spitzmüller & Warnke 2011) haben gezeigt, wie fruchtbar die Analyse von Sprache in einem historisch-sozialen Kontext sein kann, und wie auf diesem Weg Aussagen über politische und kulturelle Erscheinungen getroffen werden können. Mit anderen Worten: ich begreife Sprachwissenschaft als Kulturwissenschaft, „also als eine Disziplin, die sprachliche Zusammenhänge vor dem Hintergrund philosophischer, religiöser, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer, technisch-naturwissenschaftlicher, ästhetischer und alltagsweltlicher Zusammenhänge untersucht.“ (Gardt 2007:39)

Sowohl die kritische Diskursanalyse (CDA) als auch die Diskurslinguistik sowie die linguistische Kulturanalyse nach Fritz Hermanns (z.B. 2007) wird von einer konstruktivistischer Sichtweise bestimmt, welche die Funktion von Sprache als gesellschafts- und wissenskonstituierend in den Mittelpunkt rückt (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011:10). Dem entsprechend versteht die Diskurslinguistik sowohl den gesprochenen als auch den geschriebenen Diskurs als „eine Art der sozialen Praxis, die die sozialen Verhältnisse nicht nur reflektiert, sondern zugleich konstituiert und organisiert.“ (Bluhm et al. 2000:2). Wirklichkeit wird durch Sprache angeeignet, nämlich durch eine „handelnd-kommunikative Praxis“ (Spieß 2011:11). Grundlegend ist deshalb ein handlungstheoretischer Ansatz, der mündliche und schriftliche Texte als sprachliche Handlungen betrachtet. Diese haben eine Intention und erfüllen eine oder mehrere Funktionen. Daraus ergibt sich ein weiterer grundlegender Aspekt, nämlich, dass Texte ohne Kontext nicht hinreichend analysiert werden können, erst im Kontext – *als Fragmente eines Diskurses* – erschließt sich ihr Sinn in ganzem Umfang (Gustafsson 2009, Titscher et al 1998, Jäger 1999). Entscheidend für die Analyse von Texten und Diskursen ist, dass eine Diskurslinguistik nicht nur nach den Themen der Texte/Diskurse und den Bedingungen der Textproduktion/-rezeption fragt, sondern auch danach, wie diese sprachlich realisiert werden (vgl. Pollack 2002:34). Dabei muss es in der Analyse ein Oszillieren zwischen der Makro- und der Mikroebene geben, stehen doch einzelne sprachliche Äußerungen nicht für sich allein, sondern immer als Teil von Diskursen: „Sie sind in sprachliche und nichtsprachliche, gesellschaftliche Handlungszusammenhänge eingebettet, die nur

aufgrund des sozio-politischen, historischen wie auch situativen Wissens zu verstehen sind.“ (Wodak & Köhler 2010: 35)

Die vorliegende Studie orientiert sich methodisch in erster Linie an den Ansätzen von Jäger (1999/2009), Jäger & Maier 2009) und Wodak (Reisigl & Wodak 2009, Wodak & Köhler 2010) sowie Hornscheidt & Göttel (2004). Die Analyse bewegt sich auf bzw. zwischen den folgenden, miteinander verwobenen Analyseebenen (vgl. Jäger & Maier 2009: 55 sowie Wodak & Köhler 2010: 37):

- Inhalte
- Argumentation
- Sprachlich-rhetorische Mittel

Eine inhaltliche Gliederung des Materials ist notwendig: hier zeigen sich zugleich Schwerpunkte und thematische Akzente. Auf dem nächsten Niveau werden Argumentationsstrategien wie Legitimierung, Delegitimierung, Verallgemeinerung, Relativierung, Autorisierung usw. untersucht. Auf einer weiteren Ebene stehen die sprachlichen Realisierungsmittel im Fokus. Eine wichtige Rolle wird hier der wortorientierten Analyse von u.a. Leitvokabeln eingeräumt (Böke 1996, Hermanns 1995). Propositionsorientierte Untersuchungskategorien sind Metaphern, Euphemismen, Implikaturen sowie syntaktische Aspekte (z. B. Modalität und Transitivität) und schließlich sind auch diskurs-,text- und akteursorientierte Elemente zu beachten wie Intertextualität, lexikalische Oppositionen, narrative Strukturen u.v.m. (Hornscheidt & Göttel 2004).²

Die drei Ebenen Inhalte, Argumentation, sprachlich-rhetorische Mittel sind unter Umständen nur analytisch zu unterscheiden: Wie oben bereits erwähnt, bewegt sich die Analyse zwischen Makro- und Mikroniveau, um die sprachlichen Äußerungen als Teil von Diskursen zu erfassen. Es sei an dieser Stelle ebenso darauf hingewiesen, dass für den vorliegenden Text mehrere Abgrenzungen notwendig waren, da eine vollständige Beleuchtung des Materials den Rahmen dieses Beitrags sprengen würde. Aus diesem Grund konzentriert sich die Präsentation der Analyse auf einige zentrale Aspekte, die m. E. der Fragestellung gerecht werden können.

3. Historisch-politischer Rahmen

3.1 Die DDR-Auslandspropaganda

So lange die DDR existierte, befand sie sich in einer ständigen Systemkonkurrenz mit der Bundesrepublik, weshalb die Auslandsinformation oder die Auslandspropaganda (synonyme Bezeichnungen) eine wichtige Rolle in der Außenpolitik spielte. Schweden war aus mehreren Gründen für die DDR-Auslandspropaganda besonders interessant. Es gehörte zwar zum kapitalistischen

² Methodisch ist meine Vorgehensweise auch von Warnke & Spitzmüller (2011:137-171) inspiriert, deren DIMEAN-Modell (= diskurslinguistische Mehrebenenanalyse) ein umfangreiches Programm zur Analyse von Texten/Diskursen darstellt. Wie Spieß (2011:7) anmerkt, ist das umfassende Modell jedoch nicht in jeder Untersuchung praktikabel.

Ausland, war aber kein NATO-Mitglied (vgl. Muschik 2005; Linderoth 2003). Hinzu kam, dass kulturelle Beziehungen zwischen Schweden und Deutschland schon länger vorhanden waren, auf die man weiterhin bauen konnte. Auch waren führende Kommunisten der DDR während des zweiten Weltkriegs im schwedischen Exil gewesen (Scholz 2000). In den 1950er und 1960er Jahren ging es der DDR in erster Linie um ein Streben nach diplomatischer Anerkennung. Als der sogenannte Grundlagenvertrag von den Vertretern der Bundesrepublik und der DDR am 21.12. 1972 unterzeichnet wurde, war das der Startschuss für die diplomatische Anerkennung der DDR durch eine ganze Reihe von Weststaaten. Allerdings bedeutete dieser Erfolg nicht, dass die PR-Aktivitäten im Ausland eingestellt oder reduziert wurden, im Gegenteil. Der deutsche Historiker Nils Abraham (2007) kann in seiner Dissertation auf eine Kontinuität in der Auslandsinformation der DDR in Schweden bis zum Mauerfall am 9. November 1989 verweisen (vgl. auch Almgren 2009).

3.2 Darstellung der auslandsinformativischen Ziele und Inhalte (gegenüber Schweden)

Über die sozialistische Auslandspropaganda sollten am Beispiel der DDR die Erfolge des real existierenden Sozialismus verbreitet werden. Die zentrale Aufgabe der Auslandspropaganda in den 60er Jahren war es gewesen, die internationale Position der DDR zu stärken und dadurch die diplomatische Anerkennung durch die Weststaaten zu erreichen. Dabei dominiert die Strategie, soziale Entwicklungen und Errungenschaften der DDR, möglichst vorteilhaft und differenziert darzustellen. Gleichzeitig sollte die Bundesrepublik diffamiert werden, die mittels der Hallsteindoktrin eine Isolation und Delegitimierung der DDR angestrebt hatte. Nachdem die DDR in weiten Teilen der Welt diplomatisch anerkannt worden war, wurde es nötig, die Aufgaben der Auslandsinformation teilweise neu zu formulieren. Ab 1973 sollten folgende Inhalte die Auslandsinformation im Westen dominieren (Barch DY 30 1440, 60ff.):

- Die Propagierung der Friedenspolitik der sozialistischen Staatengemeinschaft
- Die überzeugende Darstellung der Erfolge des sozialistischen Aufbaus
- Die Erfahrungen der antifaschistischen Bewegung
- Die Entlarvung des Imperialismus als Hauptfeind der Menschheit

Das Thema Sport war ein fester und wichtiger Bestandteil im Rahmen der Auslandsinformation, vor allem wenn es darum ging, die Erfolge des sozialistischen Aufbaus vorzuzeigen. Doch auch in der Propagierung der Friedenspolitik kam den DDR-SportlerInnen eine bedeutende Rolle zu, wie die folgende Textpassage aus einem Informationsbuch der Auslandspresseagentur *Panorama DDR* über den Einsatz von Sportlern der DDR als Sendboten des Friedens exemplarisch zeigt:

Die Sportlerinnen und Sportler der DDR arbeiten aktiv in der Friedensbewegung. Sie kämpfen für das Ende des Wettrüstens, für Abrüstung und Entspannung. Diese gleiche

Politik wird von ihrer Regierung betrieben. Deshalb sagen sie ja zu den vielen Friedens- und Abrüstungsvorschlägen der Sowjetunion. (Idrott i DDR, 1984, 45, Übersetzung von Nils Abraham 2007: 183)

3.3 DDR als Sportnation

Die DDR-AthletInnen sollten also als Aushängeschilder ihres Landes funktionieren, eine Aufgabe, die in der Bezeichnung *Diplomaten im Trainingsanzug* konzeptualisiert wurde (Holzweissig 1981). Sport war ohne Zweifel ein Gebiet, bei dem die DDR auf große Erfolge verweisen konnte und in der ständigen Systemkonkurrenz mit dem Westen wesentlich besser abschnitt als in anderen Bereichen. Als Sportnation konnte die DDR während der 1970er und 1980er Jahre außerordentliche Leistungen verzeichnen. Zur Illustration werden hier die Medaillenspiegel der olympischen Sommerspiele von München 1972, Montreal 1976 und Seoul 1988 wiedergegeben³:

Tabelle 1: München 1972

Platz	Land	Gold	Silber	Bronze	Gesamt
1	Sowjetunion	50	27	22	99
2	USA	33	31	30	94
3	DDR	20	23	23	66
4	BRD	13	11	16	40
5	Japan	13	8	8	29

Tabelle 2: Montreal 1976

Platz	Land	Gold	Silber	Bronze	Gesamt
1	Sowjetunion	49	41	35	125
2	DDR	40	25	25	90
3	USA	34	35	25	94
4	BRD	10	12	17	39
5	Japan	9	6	10	25

Tabelle 3: Seoul 1988

Platz	Land	Gold	Silber	Bronze	Gesamt
1	Sowjetunion	55	31	46	132
2	DDR	37	35	30	102
3	USA	36	31	27	94
4	Südkorea	12	10	11	33
5	BRD	11	14	15	40

³ Die Spiele in Moskau 1980 wurden von den USA und einigen westlichen Staaten aufgrund der Invasion von Afghanistan durch die Sowjetunion boykottiert. Als Gegenzug boykottierten die Staaten des Warschauer Pakts Olympia in Los Angeles 1984. Aus diesem Grund werden diese Spiele nicht herangezogen.

3.4 Dopingrealität

Überall auf der Welt, auch in Schweden, wurde das DDR-Sportwunder in den 70er und 80er Jahren bestaunt und besprochen. Die mitunter erstaunlichen Resultate führten, wie eingangs bereits angedeutet, auch zu Gerüchten: Die Erfolge seien das Resultat verbotener medizinischer Hilfen. Allerdings waren, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die DDR-AthletInnen nie durch positive Dopingproben aufgefallen. Heute ist bekannt, dass die Dopingrealität viel gravierender aussah, als man sich jemals hätte vorstellen können. Seitdem die Archive nach 1990 geöffnet wurden, haben ForscherInnen zeigen können, dass es sich um ein sorgfältig geplantes und flächendeckendes Staatsdoping handelte (u.a. Berendonk 1992). Es konnte belegt werden, dass vor allem Schwimmerinnen und Leichtathletinnen große Mengen von Oral-Turinabol verabreicht wurden, einem Anabolikum mit beträchtlichen gesundheitsschädigenden Nebenwirkungen. Die dazu notwendige Forschung wurde am Institut für Körperkultur und Sport in Leipzig betrieben, die Steroide kamen vom volkseigenen Betrieb Jenapharm. (Geipel 2008)

Ab dem Jahr 1974 gab es den Staatsplan 14.25 in der DDR, der das konspirative Zwangsdoping von mindestens zehntausend LeistungssportlerInnen vorsah (Geipel 2008: 35). Es handelte sich um ein ausgeklügeltes Verfahren, das sich aus dem Rekrutieren junger Talente, rücksichtslosem Training und dem systematischen Verabreichen von Stereoiden zusammensetzte. Dopingmittel konnten schon bei Zehnjährigen zum Einsatz kommen. Nebenwirkungen wie Nierenschädigungen, Bandscheibenvorfälle, Unfruchtbarkeit, die Herausbildung von Basstimme und Bartwuchs bei Frauen, Essstörungen, Depressionen usw. wurden dabei in Kauf genommen. In einem von den Medien stark beachteten Prozess des Berliner Landgerichts im Jahr 2000 ging es um jene gesundheitliche Gefährdung der zwangsgedopten AthletInnen (Geipel 2001).⁴ Der frühere Chef des Deutschen Turn- und Sportbunds Manfred Ewald und der Sportmediziner Manfred Höppner wurden wegen der Beihilfe zur Körperverletzung zu Bewährungsstrafen verurteilt. Die 22 NebenklägerInnen und ihre Anwälte hatten wesentlich strengere Strafen gefordert. Durch den Prozess wurden weitere Doping-Praktiken der DDR öffentlich bekannt: „In der Mehrzahl der Fälle wurde den jungen Mädchen erzählt, daß es sich bei den blauen und rosaroten Oral-Turinabol Tabletten um ‚Vitamine‘ handelte“, so der Staatsanwalt beispielsweise in seiner Anklageschrift (Geipel 2001:17).⁵

⁴ Siehe auch die Medienberichterstattung, z. B. <http://www.spiegel.de/sport/sonst/doping-prozess-22-monate-auf-bewahrung-fuer-ewald-a-85715.html> [eingesehen am 20.9.2013].

⁵ Dass in den 1970er und 80er Jahren auch in der Bundesrepublik ein umfassendes Doping von AthletInnen stattgefunden hat, ist seit einiger Zeit bekannt (Strepenick 2012). Im August 2013 wurde ein Forschungsbericht der Humboldt-Universität zu Berlin veröffentlicht, der ein systematisches, staatlich gefördertes Dopingprogramm enthüllt (siehe z.B. <http://www.sueddeutsche.de/sport/bericht-der-humboldt-universitaet-berlin-wie-die-bundesrepublik-jahrelang-doping-foerderte-1.1737918> [eingesehen am 20.9.2013]). Inwiefern eine ähnliche Aufarbeitung der Schuldgeschichte wie beim DDR-Doping - beispielsweise durch Gerichtsprozesse - erfolgen wird, bleibt abzuwarten.

4. Das Sportwunder DDR mit schwedischem Blick

Im Folgenden soll nun untersucht werden, wie die Sporterfolge der DDR im öffentlichen Diskurs Schwedens konzeptualisiert wurden. Dieses speziellere Erkenntnisinteresse korrespondiert mit der allgemeineren Frage nach dem damaligen DDR-Bild in Schweden. Während die Tätigkeit der DDR-Auslandsinformation in der Forschung gut dokumentiert ist (Abraham 2007, Almgren 2009)⁶, hat sich die Frage nach der Resonanz der DDR-Propaganda in Schweden als ein schwieriges Feld erwiesen. Wie haben die schwedischen Bürgerinnen und Bürger eigentlich auf die DDR geschaut? Wurde die DDR als sozialistische Utopie oder als bedrohliche Diktatur wahrgenommen? Hatte die DDR Erfolg mit ihrer Auslandspropaganda oder hat man am Ziel vorbeigeschossen? Derart generalisierend sind diese Fragen sicher nicht zu beantworten, zumal damit auch methodische Schwierigkeiten verbunden sind.⁷ Doch zumindest Ansätze zu einer Einschätzung bieten Texte aus dem aktuellen Zeitraum wie z.B. die Informations- und Reiseliteratur über die DDR, die in Schweden erschienen ist, und natürlich auch die öffentlichen Massenmedien.

4.1 Material

Eine vollständige Liste des von mir analysierten Materials befindet sich im Literaturverzeichnis. Die Zeitungstexte entstammen dem Schnittarchiv in Sigtuna (Sigtunastiftelsens klipparkiv), der Datenbanken *Retriever Medienarchiv* und *Artikelsök* sowie den elektronischen Korpora *Press 76* und *DN 1987*. Darüber hinaus wurden Akten zu den Beziehungen Schweden-DDR aus dem Bundesarchiv sowie dem schwedischen Reichsarchiv berücksichtigt.

Die Auswahl des Materials ist forschungspragmatisch zu begründen. Während die Anzahl der Informations- und Reisetexte, die das Sportthema aufgreifen, überschaubar ist und deshalb in Gänze herangezogen werden konnte, musste angesichts der Vielzahl der Zeitungs- und Zeitschriftenartikel im angegebenen Untersuchungszeitraum eine Auswahl getroffen werden, die maßgeblich bestimmt war vom Materialrahmen der angegebenen Sammlungen und Archive. Dieser Rahmen garantierte die Erfassung der zentralen und auflagestärksten Printmedien.

4.2 DDR als Vorbild für Schweden?

Wie oben bereits erwähnt, waren die sportlichen Leistungen der DDR für Schweden insofern relevant, dass auch der schwedische Staat sich als kleine, aber erfolgreiche Sportnation zu profilieren versuchte. Als repräsentativ für diese Position kann ein Statement des Reichstagspräsidenten Henry Allard (Sozialdemokrat) gelten, das er in einem Interview mit ADN abgab, nachdem eine schwedische Reichstagsdelegation die DDR im Juni 1979 besucht hatte:

⁶ Für eine linguistische Analyse der DDR-Auslandspropaganda siehe Seiler Brylla (2011).

⁷ Beispielsweise ist eine *oral history* problematisch, wenn es um Einstellungen und Positionierungen geht, die nicht im jeweiligen Zeitraum dokumentiert und kontextualisiert werden konnten.

In der DDR wird sehr viel für Kinder- und Jugendsport getan, damit wird eine wichtige Aufgabe erfüllt. In Schweden interessieren wir uns seit langem für die Entwicklung und Organisation des Sports in der DDR und wollen diese Kontakte fortsetzen, weil wir von den Erfahrungen der DDR lernen können. (Barch DY30 2548 Büro Honecker:5).⁸

Inwiefern die DDR wirklich als Vorbild diente, soll anhand von Textbelegen im Folgenden diskutiert werden.

4.3 Erklärungen des Sportwunders

Über den gesamten Zeitraum findet man in den schwedischen Medien wiederkehrende Erklärungsansätze: Die Erfolge werden in erster Linie auf verschiedene Aspekte der Gesellschaftsstruktur zurückgeführt. Bei allen Beiträgen steht das Phänomen zentraler staatlicher Förderung im Fokus. Hierzu gehört, dass beträchtliche finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden, um eine sportmedizinische Forschung, eine hohe Anzahl von TrainerInnen, eine gute Infrastruktur und die Möglichkeit einer professionellen Karriere für junge SportlerInnen zu gewährleisten. Bereits 1970 stellt die schwedische Berichterstattung zur DDR fest, dass der ostdeutsche Staat über beachtliche Ressourcen im Sportbereich verfügt (vgl. Jacobsson 1970, Örner 1970, Stolt 1970).⁹ Im Olympiajahr 1976 wird in Artikeln in Svenska Dagbladet (1976) und Dagens Nyheter (1976a) darauf aufmerksam gemacht, wie wenig TrainerInnen im Vergleich zur DDR in Schweden zur Verfügung stehen: „Ostdeutschland hat mehr Trainer im Bereich Sprint/Hürdenlauf als die ganze schwedische Nationalmannschaft insgesamt (Svenska Dagbladet 1976).

Als weitere Erklärung werden die individuellen Möglichkeiten für eine Laufbahn im Sport angeführt, die den Jugendlichen durch die staatliche Förderung eröffnet würden. In *Dagens Nyheter* (1976b) wird darauf hingewiesen, dass die Motivation für die Jugend, Leistungssport auf Eliteniveau zu betreiben, wesentlich höher sei als in Schweden. Die SportlerInnen hätten einen höheren Status, bekämen eine Ausbildung, die sonst nicht zu erreichen wäre, und würden allerlei Privilegien genießen, wie z.B. ins westliche Ausland reisen zu dürfen.¹⁰ *Aftonbladet* (Jacobsson 1970) sieht in den sportlichen Erfolgen der DDR „eine erstklassige Propagandawaffe“ (ett första klassens propagandavapen). Dem Artikelverfasser zufolge gehe es darum, die junge Generation für die DDR zu

⁸ ADN war der Allgemeine Deutsche Nachrichtendienst der DDR. Ich zitiere aus dem transkribierten Interview, das sich in den Akten im Bundesarchiv befindet. Da es aber nicht möglich war, das Transkript zu überprüfen, sei hier quellenkritische Vorsicht angebracht.

⁹ Vgl. auch etwas später den Abschnitt „Diplomater i träningsöverall“ im Reportage-Buch *Ett nytt Tyskland. Reportage från dagens DDR* (Gudmundson 1974), in dem ausführliche Statistiken zum DDR-Sport geliefert werden.

¹⁰ „I tex Östtyskland finns en stark motivation för ungdomen att nå idrottslig stjärnklass, betydligt starkare än i Sverige. De aktiva har där hög status. De garanteras en utbildning, som i regel skulle varit omöjlig att nå för dem på annat sätt. De får andra fördelar som normalt förunnas bara ett fåtal. De kan resa till platser som är stängda för majoriteten av deras landsmän.“ (Dagens Nyheter 1976b).

gewinnen. Die DDR als weltführende Sportnation habe sowohl eine positive Identifikation für die Jugendlichen als auch eine konkrete, privilegierte Berufswahl geboten. Aus DDR-Sicht sei die Propaganda damit gelungen, so der Artikelverfasser:

Das ostdeutsche Regime hat sein Ziel offensichtlich erreicht. Die ostdeutschen Sportler, die heute für ihr Land antreten, sind angeblich überzeugt davon, dass sie ein gesellschaftliches System vertreten, das auf Dauer dem westlichen überlegen ist. Es kommt mittlerweile relativ selten vor, dass ostdeutsche Sportler „abspringen“.¹¹

Durch Modalität entsteht in dieser Äußerung eine interessante Perspektivierung. Der Verfasser konstatiert 1) die DDR habe ihr Propagandaziel erreicht, denn 2) Die Sportler seien von ihrer Mission politisch überzeugt. Die erste Feststellung erfolgt durch die modale Adverbialbestimmung *offensichtlich (uppenbarligen)*, die zweite wird ebenfalls durch eine modale Konstruktion sprachlich realisiert. Das Syntagma *sägs vara övertygade (sind angeblich überzeugt, sollen überzeugt sein)* ist eine passive, syntaktische Konstruktion, die im Deutschen nicht vorhanden, im Schwedischen aber relativ gängig ist. Hier wird eine Tatsache ausgedrückt, aber durch das Passiv wird der Akteur ausgeblendet und die LeserInnen erfahren deshalb nicht, wer diese Information geliefert hat. Da der Artikel einleitend eine Rede des Generalsekretärs Walter Ulbricht zum Thema Sport in der DDR zitiert, liegt es nahe hier die Quelle zu suchen. Andere Belege liefert der Text nicht.

4.4 Wissenschaftliche Expertise

Eine in im Material wiederholt vorkommende Erklärung der Erfolge ist, dass Physiologen, Ernährungsberater, Psychologen u.a. die AthletInnen von Anfang an betreuen. Das folgende Beispiel soll deshalb exemplarisch darstellen, wie der Sportlerfolg der DDR durch medizinische Expertise erklärt wurde.

Die sozialdemokratische Zeitung *Arbetet* aus dem Jahr 1976 berichtet davon, dass der Sportpsychologe Lars-Eric Uneståhl vor den olympischen Spielen in Montreal vom schwedischen Leichtathletikverband engagiert wurde (Ek 1976). Der Psychologe soll den schwedischen AthletInnen *autogenes Training* beibringen, also Entspannungstechniken, die auf einer Art Selbsthypnose basieren. Diese Methode wurde in den 1920er Jahren von dem Berliner Psychiater Johannes H. Schulz erfunden, offensichtlich aber erst Mitte der 1970er Jahre im schwedischen Sportbereich rezipiert. In dem Artikel äußert sich der schwedische Psychologe Uneståhl dazu: „Die Oststaaten und vor allem die DDR sind uns in diesem Bereich deutlich voraus.“ (Ebd.) Im weiteren Verlauf des Artikels geht es dann darum, wie SportlerInnen lernen können, Aufregung und schwere

¹¹ Die Übersetzungen sind von der Verfasserin dieses Beitrags, wenn nicht anders angegeben. Original: Den östtyska regimen har uppenbarligen nått sitt mål. De östtyska idrottsmän som idag tävlar för sitt land sägs vara övertygade om att de representerar ett samhällssystem som i längden är det västerländska överlägset. Det är numera relativt sällsynt att östtyska idrottsmän „hoppa av“.

Bedingungen mithilfe von Entspannung und Selbsthypnose zu bewältigen:

Die Ostdeutschen verwenden schon lange diese Methode und sind dafür bekannt, den Druck bei großen Wettkämpfen souverän zu meistern. Gusti Laurell, Funktionär beim [schwedischen] Leichtathletikverband, bringt gleich ein treffendes Beispiel:

Während der EM in Rom hat das italienische Publikum alles gemacht, um die ostdeutsche Hochspringerin Rose-Marie Witschas zu stören. Es wurde gebuhrt und gepfiffen... aber nichts konnte sie aus der Fassung bringen. Sie siegte überlegen und erzählte nach dem Wettkampf, dass sie die Geräuschkulisse kaum wahrgenommen habe.¹²

Hier wirkt der Verweis auf medizinische Methoden, die zugleich von einem bekannten schwedischen Sportpsychologen autorisiert werden, legitimierend und affirmativ für den DDR-Sport. Die positive Anekdote über die ostdeutsche Hochspringerin, die von einem offiziellen Vertreter des schwedischen Leichtathletikverbandes (re)produziert wird, hat ebenso eine legitimierende Funktion. Sie funktioniert als Erfolgsnarrativ und liefert eine zufriedenstellende Erklärung der guten Leistung. Die DDR übernimmt in diesem Artikel definitiv Vorbildcharakter für Schweden.

Eine zentrale Bedeutung in der Berichterstattung zu den DDR-Erfolgen kommt der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) in Leipzig zu.¹³ Ein Artikel in *Folket* (1985) hält das Ziel der Schule fest: Ostdeutschland zu einer Sportweltmacht werden lassen.¹⁴ Ein Lehrer der DHfK darf die Funktionen der Schule im Artikel erläutern: Zum einen gehe es darum, Trainer und Lehrende für die Vereine und Sportverbände auszubilden, zum anderen werde an der Hochschule sportmedizinische Forschung betrieben. Eine Analogie mit der schwedischen Sporthochschule in Stockholm GIH (Gymnastik- und idrottsinstitutet) wird aufgestellt, um eine vergleichbare Institution zu veranschaulichen, aber auch um die staatliche Förderung der DDR noch einmal zu demonstrieren: Während Leipzig jährlich 250 AbsolventInnen vorzeigen könne, die in ihrem Spezialgebiet einen Job fänden, gingen am Stockholmer GHI lediglich etwa 40 Studierende jedes Jahr ab, unter denen müssten die meisten als Sportlehrer in der Grund- und Gymnasialschule arbeiten.

4.5 Das politische System

¹² Original: Vi är klart på efterkälken här jämfört med öststaterna och främst DDR, säger Uneståhl. [...]

Östtyskarna har använt metoden länge. Och gjort sig kända för att klara pressade stortävlingar suveränt. Friidrottsförbundets utbildningschef Gusti Laurell plockar raskt fram ett talande exempel: [...] Under EM i Rom gjorde den italienska publiken allt för att störa östtyska höjdhopperskan Rose-Marie Witschas. Man buade och vislade... men inget fick henne att tappa fattningen. Hon vann överlägset och sa efter tävlingen att hon uppfattat publikbruset bara som ett svagt sorl. (Ek 1976).

¹³ Siehe z.B. VLT (1977), Feldt & Öberg (1978), Taxén (1985), Kugelberg & Aggestedt (1983:7).

¹⁴ Original: Idrottshögskolan i Leipzig är extremt inriktad på det stora målet – att göra Östtyskland till en världsmakt i idrott. (Taxén 1985).

Dass die DDR-Erfolge auf ein staatsdirigiertes Konzept zurückzuführen sind, wird in meinem Material durchgehend thematisiert. Mitunter werden die politisch-systemischen Unterschiede eher kritisch reflektiert, so zum Beispiel in *Dagens Nyheter* 1976: „Meines Wissens hat kein Westland eine akzeptable Alternative zum staatsdirigierten System der Oststaaten gefunden, was aufgrund der essenziellen Unterschiede der sozialen Milieus recht verständlich ist“ (Dagens Nyheter 1976b). Durch die Wahl des wertenden Adjektivs *akzeptabel* sowie die Thematisierung der Systemdifferenzen suggeriert der/die AutorIn, dass ein Kopieren des DDR-Systems nicht zur Debatte steht.

Eine implizite Kritik des Systems findet man in den Aussagen, welche die eindeutige Förderung der individuellen Sportdisziplinen zur Diskussion stellen. Dass die Mannschaftssportarten im DDR-System vernachlässigt werden, wird bereits 1970 von *Aftonbladet* festgehalten: „Generell wird den individuellen Sportarten vor den Mannschaftsdisziplinen Vorrang gegeben. Ein internationaler Sieg in einem Mannschaftssport kostet sehr viel mehr als ein individueller, aber bringt keinen höheren Propagandaeffekt.“¹⁵ Eine ähnliche Darstellung finden wir 15 Jahre später in *Folket*. Der Artikelverfasser konstatiert, dass die Leistungen der DDR-SportlerInnen vor allem in Leichtathletik, Schwimmen, Rudern und Turnen hervorragend sind, während man in den großen Teamsportarten Fußball, Eishockey und Basketball wesentlich schlechter abschneidet. Der Artikel zitiert einen Studenten der Leipziger Sporthochschule, der den finanziellen Aspekt als Erklärung anführt. Auffallend ist m.E., dass eine solche Äußerung 1985 unkommentiert bleibt, während der Artikel von 1970 durch den Hinweis auf den Propagandaeffekt eine politische Kontextualisierung vollzieht. Die Analyse verweist auf just jene rechnerische Sicht der Dinge (11 SchwimmerInnen können eine viel größere Zahl an Medaillen und Titel gewinnen als eine Fußballmannschaft), die in der Systemkonkurrenz mit der BRD zum Staatsplan 14.25 führte (vgl. Geipel 2008:34-35).

Ein anderer Kritikpunkt der schwedischen Medien betrifft den Sport als Freizeitbeschäftigung und Massenbewegung. In mehreren Belegen werden die Probleme der DDR auf diesem Gebiet formuliert, den Beiträgen zufolge übernimmt hier Schweden eine Vorbildrolle.¹⁶ Die Frage nach dem Verhältnis von Eliten- und Breitenförderung prägt die Sportdebatten bis heute.

Im Material gibt es jedoch auch schwedische Texte, die dieses Verhältnis nicht als unlösbaren Gegensatz begreifen. Stellan Arvidson (1978:120) hebt Massenorganisationen hervor, die das Volk körperlich mobilisierten, und meint sogar, dass der Freizeitsport und der Leistungssport sich gegenseitig bedingen würden. Gudmundson (1974) schildert in seinem Reportage-Buch die Sporterfolge der DDR und sieht ähnlich wie Arvidson das zahlenmäßig große Rekrutierungskontingent als eine wichtige Voraussetzung. Zu diesem Thema wird

¹⁵ „Generellt är individuella idrotter gynnade i Östtyskland framför lagidrotterna. En internationell seger i en lagidrott kostar oerhört mycket mer än en individuell, men ger inte ett större propagandautbyte.“ (Jacobsson 1970).

¹⁶ Siehe z.B. VLT (1977), Olsson (1986).

der DDR-Stabhochspringer Wolfgang Nordwig referiert: „Er meint, dass die Verbindung von Basis und Elite in der DDR besonders gut funktioniert, während andere Länder Sportler auf niedrigem Niveau vernachlässigen würden.“ (Gudmundson 1974:83).¹⁷ Diese Frage kann womöglich nicht eindeutig beantwortet werden, aber dass es bei den LeistungssportlerInnen nach dem „Aussortieren“ nicht weiterging, zeigen etliche Erzählungen ehemaliger DDR-SportlerInnen.¹⁸

4.6 Wer spricht? Autorisierung durch DDR-Quellen

Welche Quellen werden in den schwedischen Darstellungen zitiert, um das DDR-Sportwunder zu erklären? In vielen Fällen sind die Berichte auf DDR-Quellen angewiesen. In Gudmundsson (1974) wird diese Praktik sogar explizit thematisiert:

Alle statistischen Daten in diesem Buch basieren auf ostdeutsche Angaben. Es gibt viele, die meinen, dass die DDR-Statistik immer mit Misstrauen betrachtet werden müsse. Ich teile diese Auffassung nicht. Die Alternative würde bedeuten, sich auf westdeutsche Quellen zu stützen, welche bisher in allzu vielen Fällen zu falschen Einschätzungen der gesellschaftlichen Entwicklung in der DDR geführt haben. Unsere Möglichkeiten die Korrektheit der Zahlen zu überprüfen, waren wie immer begrenzt. Wenn es möglich war, konnten keine offensichtlichen Fehler entdeckt werden. (Gudmundson 1974:6)¹⁹

Ein interessanter Beitrag in den schwedischen Darstellungen des ostdeutschen Sportphänomens stellt das 1978 erschienene Buch *Das DDR-Wunder in der Sportwelt (DDR-undret i idrottsvärlden)* dar, verfasst von dem Sportjournalisten Tommy Öberg und dem ehemaligen Erstligafussballer Reine Feldt (beide damals für die Tageszeitung *Arbetet* journalistisch tätig). Aus einer dezidiert linken Position ordnen die Autoren ihr Buch explizit als einen Beitrag zur Debatte über den Sporterfolg der DDR ein. Bereits auf den ersten Seiten positionieren sie sich als Befürworter und Apologeten des DDR-Systems und kritisieren diejenigen, die einen Dopingverdacht geäußert haben:

Alle können sich bestimmt an die Attacke des Mannschaftsarztes der schwedischen Schwimmer 1974 in Wien erinnern, als er ohne den geringsten Beweis die

¹⁷ Vgl. Birger Buhre (1971): „I DDR satsar man på hela människan och inte bara på diskusarmen.“ Vgl. auch einen Artikel in *Västerbottenskuriren* (1988), in dem die ehemalige Sprinterin Renate Stecher ein Interview gibt. Sie erzählt u.a. von der starken Unterstützung des Freizeitsports durch den Staat, was im Artikel unkommentiert bleibt.

¹⁸ Zum Beispiel erzählt die Schwimmerin Andrea P., dass sie mit 15 Jahren aus dem Olympiateam verabschiedet wurde, weil ihre Leistungen nicht mehr gut genug waren. Damit endete auch das Training, von Abtrainieren war nicht die Rede (Geipel 2008: 37).

¹⁹ „Alla statistiska data som finns med i denna bok bygger på officiella östtyska uppgifter. Det finns många som menar att DDR-statistiken alltid ska betraktas med misstro. Jag delar inte den uppfattningen. Alternativet vore i så fall att stödja sig på västtyska källor, som i alltför många fall hittills lett till felaktiga bedömningar om samhällsutvecklingen i DDR. Vår möjlighet att i detta fall bedöma sifferuppgifternas korrekthet har som alltid varit begränsad. När vi kunnat göra det har inga uppenbara felaktigheter gått att upptäcka.“

Schwimmerinnen der DDR angriff. Seine Phantasien von dunklen Stimmen, Schnurrbart und abnormer Muskulatur der Mädchen waren vor allem peinlich für die schwedische Mannschaftsführung und für den Arzt selbst. (Feldt&Öberg 1978:10)²⁰⁾

Durch die Kriegsmetaphern *Attacke* und *angreifen* wird eine aggressive Tat gegen die DDR als Sportnation ausgemalt. Indem „die Attacke“ aber als *Phantasien* beschrieben wird, werden die Dopingkritiker, in diesem Fall der Nationalmannschaftsarzt, als unzuverlässig und unseriös delegitimiert. Noch unterstrichen wird dies durch das negativ konnotierte Adjektiv *peinlich*. Dem Arzt wird vorgeworfen, seine Kritik „ohne den geringsten Beweis“ angeführt zu haben. Dabei sind gerade die von ihm genannten körperlichen Merkmale symptomatisch für Doping, wie 16 Jahre später bekannt wurde.

Feldt & Öberg berichten in ihrem Buch von einer Reise in die DDR und von zahlreichen Besuchen an Sporteinrichtungen, u.a. der DHfK Leipzig. Dabei lassen sie AthletInnen und FunktionärInnen erzählen, wie die sportliche Erziehung in der DDR funktioniert. Durch den Verweis auf Originalquellen – auf die betroffenen *Akteure* – wird ein Expertenstatus suggeriert, der die Argumentation unterstützen und autorisieren soll. Die Autoren verweisen auf eine Debatte, in der viel spekuliert wird, aber Feldt & Öberg saßen mit ihrem Bericht direkt an der Quelle und könnten so konkrete, authentische Beispiele für das erfolgreiche DDR-Sportkonzept bringen.

Zur Konzeptualisierung des Begriffs vom *Wunder* lassen sie den Professor der Leipziger Sportschule Kurt Tittel zu Wort kommen: „Das Geheimnis hinter unseren Sportserfolgen ist, dass wir keine Geheimnisse haben.“ (Feldt & Öberg 1978:115)²¹⁾ Sein Statement soll eine Entmythisierung der Debatte bewirken. Zugleich wird eine Transparenz suggeriert, welche die Autoren nicht hinterfragen und den LeserInnen schon damals seltsam vorgekommen sein muss. In einem Artikel zum DDR-Sportwunder in *Idrottsbladet* 1970 wird diese „Transparenz“ in Frage gestellt. Hier erzählt Professor Bengt Saltin an der schwedischen GIH, dass der Austausch mit der DDR sehr einseitig sei: die Schweden hätten ihre Forschungsergebnisse bekannt gegeben, von der DDR komme aber nichts zurück (Örner 1970).²²⁾

Aus ihrer Reportage ziehen Sportjournalisten den Schluss, dass die Erfolge in erster Linie auf eine gezielte staatliche Sportpolitik zurückgingen, ein Konzept, das Schweden auch probieren sollte. Das Buch muss als eins der erfolgreichsten Beispiele für ein Genre betrachtet werden, das in der DDR-Propaganda „Andere über uns“ hieß (Abraham 2007: 155).²³⁾ In der Schlussfolgerung reflektieren Feldt

²⁰⁾ Original: Alla minns kanske den svenske simläkarens utfall i Wien 1974, då han utan tillstymmelse till bevis angrep DDR:s simmarflickor. Läkarens fantasier om flickornas mörka röster, mustascher och onormala muskler var mest pinsamma för den svenska lagledningen och läkaren själv.

²¹⁾ Original: Hemligheten bakom våra idrottsframgångar är att vi inte har några hemligheter.

²²⁾ Original: Professor Bengt Saltin på GIH har berättat att svenskarna delger tyskarna sina forskningsresultat men får inget i utbyte.

²³⁾ Eine wichtige Strategie der Auslandsinformation der DDR stellte die Methode „Andere über

& Öberg auch die Funktion des Sports in der Gesellschaft:

Der Sport in der DDR wird für politische Zwecke eingesetzt, genau wie hier in Schweden. Der Unterschied liegt aber darin, dass wir in Schweden mit blauäugiger Naivität den immer aufdringlicheren kommerziellen Kräften den Sport überlassen, während man in der DDR den Sport dazu gebraucht, solidarische, demokratische und sozialistische Menschen zu erziehen. (Feldt & Öberg 1978: 117)²⁴

Durch die explizit sozialistische Haltung der Autoren, kann davon ausgegangen werden, dass Feldts & Öbergs Buch von einigen – oder sogar vielen – LeserInnen als DDR-Propaganda eingestuft wurde. Andererseits konnte ihre Publikation als Sportexpertise gelten und wirken. Mein Material zeigt, dass die von Feldt & Öberg herangezogenen Erklärungen für die hervorragenden Leistungen nicht selten (re)produziert wurden. Eine Rezension des Buches in *Aftonbladet* vom 3.9.1979 lobt das Anliegen der Autoren, der Debatte über den DDR-Sport „etwas entgegenzustellen“.²⁵

Auch der Versuch zur Entmythisierung des *Wunders* – „es gibt keine Geheimnisse“ – wird gelegentlich reproduziert, was das folgende Beispiel illustrieren soll. In einem Artikel des schwedischen Leichtathletikmagazins *Jogging* Heft 4/86 mit der Überschrift: „Das ostdeutsche Wunder – eine Reportage aus dem besten Trainingssystem der Welt“ kommentiert ein Journalist die Leichtathletik-EM in Stuttgart 1986, bei der die DDR mit elf Goldmedaillen beste Nation war:

Das ostdeutsche Sportwunder ist seit mehreren Jahren bekannt und umstritten. Gelegentlich wurden alle guten Ergebnisse der DDR in verschiedenen Sportdisziplinen mit Doping, unmenschlichen Trainingsmethoden und ähnlichen Dingen erklärt. Aber eigentlich gibt es keine Geheimnisse. Es handelt sich ganz einfach um hochentwickelte Trainingsmethoden. Die DDR hat das beste System der Welt, um Sportstars ausfindig zu machen. Sorgfältige Planung, effektive Sichtung von Talenten, professionelle Trainer – das ist das Rezept des Erfolgs. (Olsson 1986)²⁶

Bereits die Überschrift stellt eine prädikative Strategie dar. Das Wunder erhält die

uns“ dar. Dabei ging es darum, Partner im jeweiligen Land für Vorträge, Artikel und andere Publikationen zu gewinnen. Das Buch von Feldt & Öberg ist mit Unterstützung durch das DDR-Kulturzentrum erschienen (Abraham 2007: 155).

²⁴ Original: Idrotten i DDR används i politiska syften, precis som här i Sverige. Skillnaden är bara att när vi i Sverige med blåögd naivitet överlåter idrotten åt de allt mer påträngande kommersiella krafterna, använder man i DDR idrotten till att föstra solidariska, demokratiska och socialistiska människor.

²⁵ Original: Men kan boken bidra till att hyfsa debatten så är det bra. (*Aftonbladet* 1979).

²⁶ Original: Det östtyska idrottsundret har blivit uppmärksammat och omdiskuterat under flera år. Ibland har alla DDRs fina resultat i olika idrotter förklarats med doping, omänsklig träning och andra otrevligheter. Men egentligen handlar det inte om några hemligheter. Det handlar helt enkelt om mycket välutvecklad träning. DDR har världens bästa system för att plocka fram idrottsstjärnor. Noggrann planering, effektiv gallring av talangerna, skickliga tränare – det är receptet för framgångarna.

Zuschreibung *das beste Trainingssystem der Welt*. Gegen die Unterstellung, dass *unmenschliche Trainingsmethoden* eingesetzt werden, wird die Opposition *hochentwickelte Trainingsmethoden* in Anschlag gebracht. Es sind – wie der Leipziger Professor bereits im Buch von Feldt & Öberg festhält – also keine Geheimnisse, sondern einfach ein effektives System (nämlich *das beste der Welt*) mit nachvollziehbaren Methoden. Anstelle von konspirativen Spekulationen (Doping) möchte der Autor eine einfache Erklärung liefern, bleibt da aber auf dem Niveau von Gemeinplätzen, welche keineswegs in der Lage sind, Fortschritte im Bereich des Leistungssport zu erklären: *Sorgfältige Planung, effektive Sichtung von Talenten, professionelle Trainer*.

5. Zusammenfassende Diskussion

Die DDR hat beständig um ihre Legitimität gekämpft, sowohl vor der eigenen Bevölkerung als auch im westlichen Ausland. Es galt, die sozialistischen Errungenschaften und Vorteile zu propagieren, um die Existenz des „anderen“ Deutschlands zu rechtfertigen. Der Bereich Sport schien eine ideale Arena, die Überlegenheit des Sozialismus vorzuzeigen. Er muss somit als ein erfolgreiches Konzept des Nation Marketings der DDR betrachtet werden – es war ein Gebiet, auf dem man in der Systemkonkurrenz mit dem Westen sehr gut abgeschnitten hat.

Das DDR-Sportwunder wurde weltweit diskutiert. Der vorliegende Beitrag untersucht die Konzeptualisierungen der ostdeutschen Erfolge im schwedischen öffentlichen Diskurs. Zu diesem Zweck wurden Presstexte sowie Informations- und Reiseliteratur zur DDR analysiert. Die Analyse zeigt, dass die hervorragenden Leistungen der DDR-SportlerInnen in erster Linie durch strukturelle und ideologische Konzepte erklärt werden. Dem DDR-Sport stünden im Vergleich zu z.B. Schweden reichhaltigere Mittel zur Verfügung. Zudem gingen die Erfolge auf ein langfristiges Programm zurück, wozu ein frühes Sichtungsverfahren, Sportschulen, ein großes Trainerkontingent mit Spezialkompetenz, sportmedizinische Forschung und intensives Training gehörten. Damit gehen auch politische Aspekte einher: dem Sport wird eine zentrale Rolle in der Gesellschaft eingeräumt. Die schwedischen Darstellungen thematisieren u.a. die Systemkonkurrenz mit der Bundesrepublik und die Möglichkeiten für junge Menschen einer sportlichen Karriere mit Privilegien nachzugehen. Als brisant – und dadurch besonders spannend – stellen sich zwei Fragen heraus: Zum einen geht es darum, was Schweden von der DDR lernen kann; und zum anderen, inwiefern die sportmedizinische Forschung zu illegalen Methoden führt.

Im analysierten Material lässt sich die Konzeptualisierung der DDR als Vorbild im Bereich des Sports mehrmals belegen. Durch Analogien, Legitimierungsstrategien und Erfolgsnarrative wird ein Bild des sportlichen Programms der DDR gezeichnet, das für Schweden durchaus zu kopieren wäre. Die Instrumentalisierung des Sports für politische Zwecke wird dabei nicht als etwas Negatives gesehen, sondern eher als ein „anderer“ (möglicher) Weg. Aber hier divergieren die Meinungen: die Erfolge werden mitunter auch als eine Folge

des totalitären Systems konzeptualisiert, und so gesehen sei das Modell auf Schweden nicht zu übertragen.

Wenn es um die sportwissenschaftlichen Leistungen der DDR geht, steht natürlich das Thema Doping im Mittelpunkt. 1994 schrieb der Journalist Conny Thelenius in *Dagens Nyheter*, dass „alle damals ahnten“, dass Steroide die Erklärung für die Erfolge der ostdeutschen DDR-Leichtathletinnen darstellten. Dieses Bild bestätigt mein Material nicht, was die eingangs referierte Fernsehreportage repräsentativ illustrieren sollte. Es konnte für den ganzen Untersuchungszeitraum (1970-1989) kein einziger Beitrag verzeichnet werden, der explizit Dopingvorwürfe äußert.²⁷ Auffällig ist stattdessen, mit welcher Vehemenz einige Beiträge die Doping-Gerüchte zurückweisen, wie ich in meiner Analyse zeigen konnte. Interessant ist auch, dass die schwedischen Darstellungen in dieser Frage oftmals die DDR-Akteure selbst zu Wort kommen lassen, was einer Entmythisierung des Erfolgsgeheimnisses dienen sollte. Sogar eine Transparenz des Systems wird in einigen Beiträgen suggeriert.

Die vorliegende Studie tangiert natürlich die Frage nach dem DDR-Bild in Schweden im Kalten Krieg. Dennoch wäre es simplifizierend, die positiven Konzeptualisierungen des DDR-Sports mit einer positiven Haltung zum politischen System der DDR gleichzusetzen. Zwar zeugen einige Darstellungen von einer unkritischen bis bewundernden Einstellung zum „anderen“ Deutschland, aber Verweise auf den totalitären Charakter des Staats können ebenfalls belegt werden. In der Tat stammen die affirmativen Beschreibungen des DDR-Sportwunders oftmals von sportbezogenen Akteuren: Sportjournalisten, Sportpsychologen, Sportfunktionären. Inwiefern der Sport kommunistisch oder kapitalistisch organisiert ist, spielt für diese Akteure möglicherweise eine untergeordnete Rolle. Überwiegend handelt es sich hier um eine Faszination für die sportlichen Leistungen, wie sie auch heutzutage vorhanden ist, wenn man nach Erklärungsmodellen für neue Rekorde sucht.

Nach dem Zusammenbruch der DDR wurde das staatliche Dopingprogramm (das auch Zwangsdoping von Minderjährigen beinhaltete) nach und nach enthüllt. Als die fantastische Sportnation DDR verabschiedet wurde, in jener Reportage des schwedischen Fernsehens vom Oktober 1990, lebte er noch: der Traum von einem *Wunder*.

Literatur

Material und Quellen

Archivalische Quellen

Riksarkivet Stockholm

- Bestand Kulturzentrum Stockholm

²⁷ Solche Beiträge sind aber nicht auszuschließen, da es nicht möglich war, beispielsweise alle Zeitungen während des gesamten Zeitraumes zu exzerpieren. Außerdem muss darauf hingewiesen werden, dass der Verdacht im Raum steht. Es gibt beispielsweise Beiträge, die darauf Bezug nehmen, wie die Analyse gezeigt hat. Siehe auch Nylin (1988), S. 69.

Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv Berlin

- Büro Honecker DY30 2548
- DY 30 1440

Sigtuna klipparkiv

- Bestand DDR/Östtyskland

Audiovisuelles Material

DDR - Slutet på det östtyska idrottsundret (SVT-Reportage vom 11.10.1990) <http://www.youtube.com/watch?v=V0pa3AkDu6s> [eingesehen am 12.09.2013].

Information- und Reiseliteratur, Zeitungen und Zeitschriften

Aftonbladet (1979), „Varför springer DDR ifrån oss?“, *Aftonbladet* 3.9.1979.

Arvidson, Stellan (1978), *DDR*. Stockholm: Brevskolan.

Buhre, Birger (1971), „Äntligen en idrottsroman“, *Kvällsposten* 12.4.1971.

Dagens Nyheter (1976a), Artikel ohne Verfasserangabe und Überschrift, abrufbar unter <http://spraakbanken.gu.se/konk> [„söksträng“: Östtyskland 41:14].

Dagens Nyheter (1976b), Artikel ohne Verfasserangabe und Überschrift, abrufbar unter <http://spraakbanken.gu.se/konk> [„söksträng“: Östtyskland 32:09].

Ek, Ingvar (1976), „Han lär friidrottarna självhypnos för fler OS-medaljer“, *Arbetet* 16.5.1976.

Feldt, Reine & Öberg, Tommy (1978), *DDR-undret i idrottsvärlden*. Göteborg: Fram bokförlag.

Gudmundson, Ulf (1974), *Ett nytt Tyskland. Reportage från dagens DDR*. Stockholm: Sveriges Radios förlag.

Idrott i DDR. Bakgrundsinformation, situationen idag (1984), Herausgegeben von der Auslandspresseagentur Panorama DDR.

Jacobsson, Ingvar (1970), „Här är hemligheten bakom Östtysklands framgångar i idrott“, in: *Aftonbladet* 29.9.1970.

Kugelberg, Leif & Aggestedt, Bert (1983), „Idrotten i DDR“, *Tidskrift i gymnastik & idrott*, 10: 6-8.

Nilsson, Leif (1970), „Rekordhållare gör propaganda“, *Expressen* 1.10.1970.

Nylin, Lars (1988), „De är bäst på psykologiskt krigsföring“, *Röster i radio och TV*, 33, 68-69.

Olsson, Anders (1986), „Det östtyska undret – ett reportage inifrån världens bästa träningsystem“, *Löpartidningen Jogging*, 4.

Örner, Martin (1970), „Östtyska undret. Forskning eller civil språngbräda“, *Idrottsbladet*, 7.10.1970.

Stolt, Åke (1970), „Det är ett under men ... Östtysklands ambassadör säger inte hela sanningen“, *Östgöta-korrespondenten*, 6.10.1970.

Svenska Dagbladet (1976), Artikel ohne Verfasserangabe und Überschrift, abrufbar unter <http://spraakbanken.gu.se/konk> [„söksträng“: Östtyskland 46:11].

Taxén, Mats (1985), „Det östtyska idrottsundret“, *Folket*, 9.11.1985.

- Thelenius, Conny (1994), „Drechsler ett av få DDR-spöken”, *DagensNyheter*, 15.8.1994.
- Västerbottenskuriren (1988), „Östtysk OS-mästarinna i Umeå – Politik och idrott hör ihop”, *Västerbottenskuriren*, 31.5.1988.
- VLT (1977), „Idrott i DDR för 13 åhörare”, *VLT*, 29.10.1977.

Literatur

- Abraham, Nils (2007), *Die politische Auslandsarbeit der DDR in Schweden. Zur Public Diplomacy der DDR gegenüber Schweden nach der diplomatischen Anerkennung (1972-1989)*. Berlin: LIT Verlag.
- Almgren, Birgitta (2009), *Inte bara Stasi- relationer Sverige-DDR 1949-1990*. Stockholm.
- Berendonk, Brigitte (1992), *Doping. Von der Forschung zum Betrug*. Reinbek bei Hamburg: Rowohl Verlag.
- Bluhm, Claudia & Dirk Deissler & Joachim Scharloth & Anja Stukenbrock (2000): „Linguistische Diskursanalyse: Überblick, Probleme, Perspektiven“, *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht*, 88, 3-19.
- Böke, Karin (1996), „Politische Leitvokabeln in der Adenauer-Ära. Zu Theorie und Methodik“, in Böke, Karin, Frank Liedke & Martin Wengeler (Hrsg.), *Politische Leitvokabeln in der Adenauer-Ära*. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 19–50.
- Brylla, Charlotta Seiler (2011), „’40 Jahre DDR – Jahre entschlossenen Voranschreitens‘. Eine linguistische Analyse zur Auslandspropaganda der DDR in Schweden“, *Text im Kontext 9. Beiträge zur 9. Arbeitstagung schwedischer Germanisten, 7.-8. Mai 2010*, Umeå. Umeå: Department of Language Studies, 62-79.
- Brylla, Charlotta (2008), „OS och dopningen“, *Dagens Nyheter*, 29.7.2008.
- Gardt, Andreas (2007), „Diskursanalyse – Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten“, in Warnke, Ingo H. (Hrsg.), *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 27-52.
- Geipel, Ines (2008), *No limit. Wieviel Doping verträgt die Gesellschaft*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Geipel, Ines (2001), *Verlorene Spiele. Journal eines Dopingprozesses*. Berlin: Transit.
- Gustafsson, Anna (2009), *Pamfletter! En diskursiv praktik och dess strategier i tidig svensk politisk offentlighet*. Lund: Språk- och litteraturcentrum.
- Hermanns, Fritz (Hrsg.) (2007), *Linguistische Hermeneutik. Theorie und Praxis des Verstehens und Interpretierens*. Tübingen: Niemeyer.
- Hermanns, Fritz (1995), *Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörter. Zu Begrifflichkeit und Theorie der lexikalischen „politischen Semantik“*. Heidelberg/Mannheim: Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 „Sprache und Situation“.
- Holzweissig, Gunther (1981), *Diplomatie im Trainingsanzug: Sport als politisches Instrument der DDR in den innerdeutschen und internationalen*

Beziehungen, München/Wien: Oldenbourg.

- Hornscheidt, Antje & Göttel, Stefan (2004), „Manifestationen von Rassismus in Texten ohne rassistische Begrifflichkeiten. Ein Instrumentarium zum kritischen Lesen von Texten und eine exemplarische Textanalyse, in Arndt, Susan & Antje Hornscheidt (Hrsg), *Afrika und die deutsche Sprache*. Münster: UNRAST, 224-251.
- Jäger, Siegfried (1999/2009), *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Münster: UNRAST-Verlag.
- Jäger, Siegfried & Florentine Maier (2009): „Theoretical and methodological aspects of Foucauldian critical discourse analysis and dispositive analysis“, in Wodak, Ruth & Michael Meyer (Hrsg), *Methods of Critical Discourse Analysis*. Second Edition. London: Sage, 34–61.
- Linderth, Andreas (2003), *Kampen för erkännande. DDR:s utrikespolitik gentemot Sverige 1949-1972*. Lund: Historiska institutionen vid Lunds universitet.
- Muschik, Alexander (2005), *Die beiden deutschen Staaten und das neutrale Schweden. Eine Dreiecksbeziehung im Schatten der offenen Deutschlandfrage 1949-1972*. Münster: LIT Verlag.
- Pollack, Alexander (2002), „Kritische Diskursanalyse – ein Forschungsansatz an der Schnittstelle von Linguistik und Ideologiekritik“, *Zeitschrift für Angewandte Linguistik*, 36, 33–48.
- Reisigl, Martin & Wodak, Ruth (2009), „The Discourse-historical Approach (DHA)“, in Wodak, Ruth & Meyer, Michael (Hrsg.), *Methods of Critical Discourse Analysis*. London SAGE, 87–121.
- Scholz, Michael (2000), *Skandinavische Erfahrungen erwünscht? Nachexil und Remigration: die ehemaligen KPD-Emigranten in Skandinavien und ihr weiteres Schicksal in der SBZ/DDR*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Spieß, Constanze (2011), *Diskurshandlungen. Theorie und Methode linguistischer Diskursanalyse am Beispiel der Bioethikdebatte*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Spitzmüller, Jürgen & Ingo H. Warnke (2011), *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin, Boston: Walter de Gruyter.
- Tienken, Susanne (2008): *Alltagsgattungen und der Ort von Kultur. Sprachwissenschaftliche und kulturalanalytische Studien anhand von Milchverpackungen in Deutschland und Schweden*. Stockholm: Acta Universitatis Stockholmiensis.
- Titscher, Stefan & Wodak, , Meyer, Michael & Vetter, Eva (Hrsg). 1998. *Methoden der Textanalyse*. Opladen 1998.
- Wijk, Johnny (2010), „Det folkliga genombrottet för tennis i TV-sofforna. Om Janne Lundqvist, Uffe Schmidt och de första TV-sända Davis Cup-matcherna från Båstad i början av 1960-talet“, <http://www.idrottsforum.org/articles/wijk/wijk100217.pdf> [eingesehen am 12.8.2013].
- Wijk, Johnny (2011): „The Swedish 'golf and tennis miracle' - two parallell

- stories“, in Andersen, Svein S. & Las Tore Ronglan (Hrsg), *Nordic Elite Sport - same ambitions different tracks*, Oslo: Universitetsforlaget, 109-130.
- Wodak, Ruth & Köhler, Katharina (2010): „Wer oder was ist »fremd«? Diskurshistorische Analyse fremdenfeindlicher Rhetorik in Österreich“, *SWS-Rundschau*, 50/1, 33–55.
- Wodak, Ruth & Michael Meyer (2009), „Critical Discourse Analysis: History, Agenda, Theory and Methodology“, in Wodak, Ruth & Michael Meyer (Hrsg): *Methods of Critical Discourse Analysis. Second Edition*. London: Sage, 1–33.